



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 332

Mittwoch, 16. Dezember 1942

61. Jahrgang

Durchbruch bei Toropez Sowjetmassen zermürbt

Der sowjetische Winteranstoß zerschellt an der überlegenen Taktik der Deutschen — Die Kampfformen: Abwehr, Durchbruch, Kesselschlacht

12. Lübeck, 15. Dezember. Seit Wochen schon rennen die Sowjets an verschiedenen Stellen der Ostfront gegen die deutschen Stellungen an. Ihre Versuche, an den einzelnen Brennpunkten mit einem Massenaufgebot an Kräften zu einem Erfolg zu kommen, sind gescheitert. Westlich Toropez führten eigene Angriffe sogar zu einem Durchbruch durch eine stark verdrachtete und vermintete Stellung. Auch der Kessel südöstwärts Toropez verengte sich weiter. Abermals büßten die Sowjets neben schweren blutigen Verlusten und neben anderem Material 115 Panzer ein.

Alle Möglichkeiten der Vernichtung ausgenutzt

Neben ihren Angriffen im Raum zwischen Don und Wolga und bei Stalingrad konzentrierten die Sowjets ihren Massenansturm in der letzten Zeit besonders am Almensee und im Raum von Toropez, wo, wie bekannt, starke sowjetische Kräfte eingeschlossen wurden. An der mittleren Ostfront sind so auf verhältnismäßig engem Raum die mannigfaltigsten Erscheinungsformen des militärischen Geschehens ineinander verflochten. Die Sowjets fahren fort, mit stärksten Kräften einen Durchbruch durch die deutschen Linien zu erstreben. An den betreffenden Stellen haben die Abwehrkräfte das Wort, die alle Bemühungen des Feindes beim Angriff oder bereits in der Bereitstellung zunichte werden lassen. Bei Toropez dauert die Kesselschlacht an. Die dort eingeschlo-

Es geht alles vorüber...

12. Lübeck, 15. Dezember. Der von den USA kontrollierte Sender Darlan verbreitete die Meldung, daß die ersten Meinungsverschiedenheiten zwischen Darlan, dem Statthalter Rußlands in Nordafrika, und der britischen Regierung ausgeglichen seien. Diese beruhigende Melodie, auf den Ton abgestimmt, daß alles vorüber geht und daß auch der Meinungsstreit um Darlan schließlich ein Ende findet, hat die Londoner Machthaber tief erschüttert und beinahe zum Zerschellen gebracht. Sie legten sofort eine andere Platte auf, die im schönsten Polakenton all denen, die es hören wollten, verkündete, daß die britische Regierung Darlan nicht in seiner Eigenschaft als „Statthalter von Nordafrika“ anerkenne.

Um das ergögliche und beinahe zu einer Groteske ausartende Spiel um Darlan und de Gaulle, die wie bei einem Hahnenkampf von Roosevelt und Churchill aufeinander losgelassen werden, auf die Spitze zu treiben, hat die Londoner Regierung nunmehr ihrem Schützling de Gaulle, dem das Gefieder schon arg zerzaust ist, das „Mandat über Madagaskar“ übertragen. Sie Darlan, die de Gaulle, die Nordafrika, die Madagaskar! Das ist die Formel, vielleicht sogar eine politisch-mathematische, an der sich diejenigen, die Lust und Zeit dazu haben, den Kopf zerbrechen mögen.

Aber durch die ganze Komödie schimmert doch ein Quäntchen Wahrheit. Sie liegt in den Begriffen „Statthalter“ und „Mandat“. Darlan darf seine Rolle als Statthalter Roosevelts in Nordafrika eben nur so lange spielen, wie es Roosevelt paßt, hier noch einen französischen Mann, einen amerikanischen Beauftragten zu dulden. Der fröhliche Mann im Weißen Haus versteht die Karten gut zu mischen und er weiß genau, daß der Bauer, der ein französisches Gewand trägt, heute in dem französisch gekleideten Nordafrika eher steht, als ein „Trumpf-As“ aus der Umgebung des Weißen Hauses. Fragen wir uns nicht, wie lange das Spiel dauert...

Mit dem „Mandat über Madagaskar“ für de Gaulle wird die Sache noch deutlicher, denn in dieser Beziehung kennen wir die Engländer nach dem Raub der deutschen Kolonien sehr genau. Das Mandat ist der vorgeschobene Grund und ein gerade für den Briten so dehnbarer Begriff, daß sich unter seinem Deckmantel die schönste Eroberung und der raffinierteste Betrug verbergen lassen.

Der Streit zwischen London und Washington geht weiter. Zufrieden sind nur die beiden „Sonnenkinder“. Darlan kommt seiner Statthalter-schaft als „kleiner Leutnant Roosevelts“, und de Gaulle wird schon für eine passende Gouverneurs-uniform selbst sorgen. Beide dünken sich als Statthalter der Großen ganz groß und werden doch eines Tages erkennen müssen, daß alles trügerisch war. Am Ende ihres Weges Klingt keine Fanfare, sondern nur ein erschütternder Ton: Es geht alles vorüber...

jenen Feindkräfte suchen vergeblich, den Ring zu sprengen. Westlich Toropez erfolgte der deutsche Durchbruch. Die verwickelte Situation ist bezeichnend für die ausgezeichnete deutsche Abwehr-technik. Angriff, Kesselschlacht, Abwehr — alle Möglichkeiten der Vernichtung sind ausgenutzt. Der Feind sieht sich einer Entwicklungslinie der Zermürbungs- und Abnutzungstechnik gegenüber, die ihn fast so überraschend treffen muß, wie zu Beginn des Ostkrieges die raumgreifenden Vorkampfsoperationen. Während die sowjetische Durchführung im Laufe dieses Sommers durch ihre Ohnmacht dem deutschen Südvorstoß gegenüber eingestehen mußte, daß sie auch im zweiten Kriegsjahr die deutschen Offensivaktionen nicht abstoppen konnte, muß sie jetzt erkennen, daß ihre eigenen Winteroffensiven auf eine inzwischen überraschend gereifte und angepasste Kampffähigkeit stoßen. Die Russen sind nunmehr aus Unvermögen oder aus Sturheit von der Gleichzeitigkeit: Kraft ist Masse, nicht los. Die deutschen Gegenoperationen jedoch folgen deutlich der Einsicht, Kraft ist Geschwindigkeit, ist Bewegung, ist Schnelligkeit des Wechsels von Abwehr zu Angriff, von Vorkampf und Sicherung, von Abwehr und unerwartetem Zugriff. Damit wieder beweglichen, anpassungsfähigen Strategie erhalten die Kämpfe dieses Winters an der Ostfront den Charakter eines Schulbeispiels der Zermürbung überlegener feindlicher Massenkonzentrationen.

Von drei Seiten wurde Tebourba umschlossen

Auch beim ersten Treffen in Tunis waren Führung und Truppen der Achse überlegen
Von Kriegsberichterstatter Theil

pk. Tunesien, im Dezember. Das erste größere Treffen zwischen Anglo-Amerikanern und den Truppen der Achse in Tunesien ist geschlagen: die feindlichen Kräfte — vor allem Panzer und Artillerie — die von Westen her mit Stützpunkt Nordosten auf Tunis vorzugehen suchten, wurden durch eigene bewaffnete Luftführung in Störgefechte von Osten, Nordosten und Norden verwickelt, dadurch in ihrer Vorwärtsbewegung behindert, verlangsamt und schließlich durch einen schwingungsvoll vorgetragenen deutschen Panzerangriff im Raum des wichtigen Eisenbahn- und Straßenzentrums Tebourba zum Stehen gebracht. Der Gegner war zahlenmäßig überlegen, nicht etwa deshalb, weil auf deutsch-italienischer Seite die notwendige Masse an Menschen und Waffen nicht vorhanden gewesen wäre, aber das ökonomische Gesetz einer erfolgreichen Kriegsführung fordert den entscheidenden Erfolg mit geringsten Mitteln zu erreichen, um die eigentliche Masse frisch und schlachtfähig zu erhalten.

In diesem Falle löste die verhältnismäßig kleine Kampfgruppe die ihr gestellte Aufgabe reiflos in einem vier Tage währenden Kampf. Das Ergebnis waren die Vernichtung oder Zerschlagung von 55 Feindpanzern, vier Panzerpistolen, 41 Geschützen aller Kaliber, 40 Granat-



In zähem Abwehrkampf haben unsere Truppen im Osten den sowjetischen Winteranstoß scheitern lassen. In ihren Stützpunkten und Stellungen waren sie stets zum Gegenangriff bereit und fügten den Sowjets schwere Verluste zu. Unser Bild zeigt einen winterlichen Waldweg zu einem Stützpunkt, Artillerie- und MG-Feuer haben die Bäume verstümmelt.
PK-Kriegsberichterstatter v. d. Becke (PBZ).

Der 153. Eichenlaubträger

Generalleutnant Allmendinger

Führerhauptquartier, 15. Dez. (Trautmelddung.) Der Führer verlieh am 13. Dezember 1942 dem Generalleutnant Karl Allmendinger, Kommandeur einer Jäger-Division, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Bereits im Juli 1941 erhielt General Allmendinger das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Seine Jägerdivision hatte maßgeblichen Anteil an der im Wehrmachtbericht vom 9. Oktober 1942 gemeldeten Einschließung und Vernichtung starker bolschewistischer Kräfte südöstlich des Almensees.

Unabkömmlich?

Gründe der U. L.-Stellung

Von Oberst Franz Winter

Kommandeur eines Wehrbezirkskommandos

Der Weltkrieg 1914-18 hat trotz aller Siege und trotz der glänzenden Haltung und Leistung unserer tapferen Truppen unglücklich geendet, weil Front und Heimat sich nicht mehr verstanden, weil dem deutschen Volk ebenso die innere Geschlossenheit wie die straffe gezielte Führung fehlte. All das hat sich von Grund auf geändert und die Haltung der Heimat verbürgt im jetzigen Ringen ebenso sicher den Endsieg, wie die unbedingte Überlegenheit des deutschen Soldaten an Kampfgestalt, Kampfkraft, Bewaffnung und Ausrüstung. Trotz allem gibt es immer noch einige unverbesserliche Nörgler und Besserwisser. Sie beklagen dies und jenes und stoßen sich vor allem daran, daß der Volksgenosse X und der Y immer noch in Zivil herumlaufen, obwohl sie nach ihrer Meinung längst eingezogen gehören. Wie steht es nun damit? Der derzeitige Entscheidungskampf um unsere Zukunft, um unser Lebensrecht und um unseren Lebensraum ist kein Kampf der Wehrmacht allein, sondern es kämpfen das ganze Volk und jeder einzelne bekommt seinen Platz und seine Aufgabe zugewiesen, der eine als Infanterist, Panzermann, Flieger oder Matrose, der andere in der Flugzeugfabrik, im Bergwerk, auf dem Führerstand einer Lokomotive, in einer Munitionsfabrik oder Schiffswerft, hinter seinem Pflug oder vielleicht in der Abteilung Familienunterhalt eines Landratsamtes. Die einen wären ohne die anderen nichts. Die Wehrmacht könnte nicht bestehen, ohne daß der Arbeiter und der Bauer ihr laufend Ausrüstung, Bewaffnung und Verpflegung liefern. Die besten Waffen, Flugzeuge und Panzerkampfwagen hätten ihren Zweck verfehlt, wenn sie nicht in die Hände einer ausgezeichneten, kampferprobten und siegesbewußten Truppe kämen. Auf welchem Platz nun der einzelne seine Pflicht zu tun hat, das kann er sich natürlich nicht selbst aussuchen und das bestimmt auch nicht der Herr Kritiker oder die Frau Mederer, sondern das wird einzig und allein diktiert von der eisernen Notwendigkeit des Krieges.

Leitender Gesichtspunkt ist dabei der dem gesunden Volksempfinden entsprechende natürliche Grundsatz: die jungen Männer an die Front, die älteren an die Kriegsaufgaben hinter die Front und in der Heimat. Doch ebenso wie der Kampf mit den Waffen nicht nach starren Regeln geführt werden kann, ebenso können bei der Unabkömmlichkeitsstellung Ausnahmen von diesem Grundsatz notwendig und zweckmäßig sein. Wenn z. B. ein verhältnismäßig junger und auch geandener Mann ein besonders geschult und erfahrener Facharbeiter für ein sehr schwierig herzustellendes feintechnisches Gerät für ein neues Flugzeugmuster ist, so muß er trotz seiner Jugend in der betreffenden Fabrik für wichtiger erklärt werden, als an der Front. Und ein Jungbauer, der die einzige männliche deutsche Kraft auf dem 80 oder noch mehr Hektar großen Hof seiner verarmten Mutter darstellt, ist auf diesem Hof wichtiger als bei der Truppe.

Selbstverständlich darf dieses Unabkömmlichkeitsverfahren nicht einseitig der Wehrmacht oder der zivilen Bedarfsstellen dienen und muß vor allem jeden persönlichen Gesichtspunkt von vornherein ausschalten. Dies ist dadurch gewährleistet, daß zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und den einschlägigen obersten Reichsbehörden und Parteistellen entsprechende

Japans großer Geleitzugsieg bei Chittagong

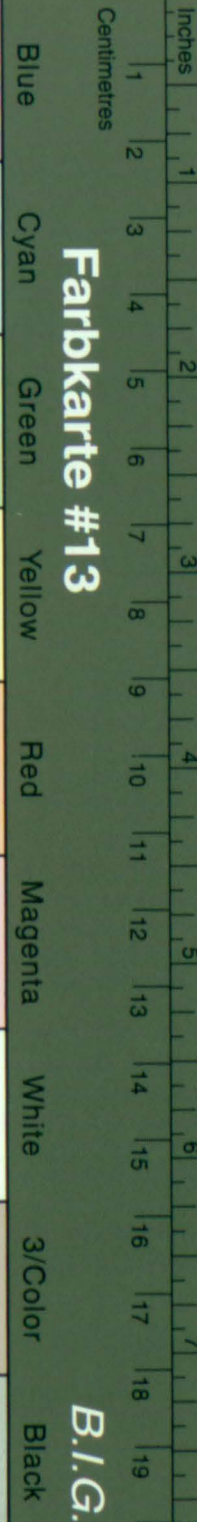
Die Luftwaffe des Tenno traf mehr als 21 britische Schiffe schwer

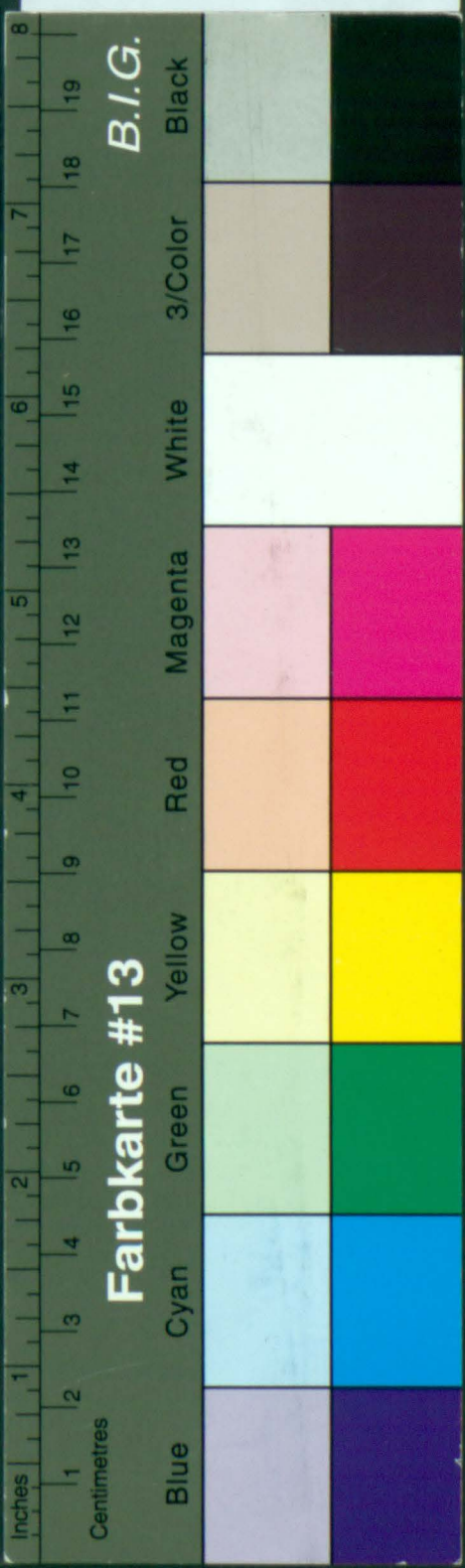
Tokio, 15. Dez. Bei dem Überraschungsangriff auf den riesigen britischen Geleitzug, der den Versuch machte, Truppen in Chittagong im östlichen Indien zu landen, zerschlugen die japanischen Luftwaffeneinheiten den großen britischen Plan, die Truppen an der Grenze von Indien und Burma zu verstärken, und erzielten dadurch einen weiteren glänzenden Sieg, erklärte nach einer Domei-Meldung der japanische Beobachter in einem Kommentar zu dem Bericht aus dem kaiserlichen Hauptquartier.

Er sagte, der Überraschungsangriff sei an zwei verschiedenen Tagen, am 5. und 10. Dezember erfolgt, mit dem Ergebnis, daß mehr als 21 britische Schiffe versenkt, beschädigt oder in Brand gesetzt worden seien, während zehn Flugzeuge abgeschossen und großer Schaden am Bahnhof und in anderen Landeinrichtungen in dem britischen Hauptstützpunkt verursacht worden seien. Der britische Geleitzug, der diejen vernichtenden

Schlag der japanischen Luftwaffeneinheiten hinnehmen mußte, bestand aus ungefähr vierzig Transportschiffen, einem kleineren Kreuzer und fünf Kanonenbooten. Die japanische Luftflotte erfuhr frühzeitig von dem britischen Landungsversuch, und die riesigen Formationen der japanischen Kampf- und Bombenflugzeuge erzielten trotz schwerer Gegenwehr und des Widerstandes britischer Jäger den glänzenden Sieg. Der Beobachter bemerkte schließlich, daß die letzten Angriffe die Fähigkeit der japanischen Organisation bewiesen haben, zuzuschlagen, bevor der Feind den Versuch zu einem Gegenangriff unternehmen könne. „Was jedoch besondere Aufmerksamkeit verdient, ist die Tatsache, daß die japanischen Luftkräfte immer nur feindliche militärische Ziele angriffen. Wenn sie diesen Zielen den Todesstoß versetzt, verfolgt die japanische Luftflotte die Politik, der indischen Bevölkerung nicht den geringsten Schaden zu verursachen.“

Kreisarchiv Stormarn V7





Nichtlinien und Bestimmungen vereinbart wurden, die laufend den Erfahrungen und wechselnden Erfordernissen des Krieges angepaßt und durch Einzelanordnungen ergänzt und erläutert werden. Hiernach darf, wie bereits erwähnt, kein Unabkömmlichkeitsantrag von dem Betroffenen oder seinen Familienangehörigen selbst gestellt werden, ja nicht einmal von den Betriebsführern der Kriegswirtschaft, auch nicht von den Amtsvorständen der Verwaltung usw., sondern nur von ganz bestimmten, vorab bestimmten Stellen. Entschieden werden die Anträge von den Wehrbezirkskommandeuren bzw. wenn es sich um Offiziere oder Wehrmachtbeamte handelt, von den Wehrerziehungsstellen. Für besondere Fälle ist sogar den Wehrkreisleitern das Entscheidungsrecht vorbehalten. Da der Kommandeur auch des kleinsten Wehrbezirks unmöglich alle Betriebe, für deren Führer, Erfolgschancen, Beförderung, Beamte usw., er Unabkömmlichkeitsanträge erhält und ihre Erfordernisse genau kennen kann, werden die Anträge zunächst auf Berechtigung, Notwendigkeit, Unentbehrlichkeit, Unerklichkeit von einschlägigen Stellen geprüft. Solche Prüfstellen sind vor allem in sehr vielen Fällen die Dienststellen des Reichsministers für Bewaffnung und Munition. Diese hatten schon bei der Vorbereitung der Rüstung und des Krieges wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben zu erfüllen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Aus dieser Arbeit verfügen sie über eingehende Kenntnisse eines großen Teiles der Kriegswirtschaft und können deshalb eine maßgebende Stellungnahme zu deren Unabkömmlichkeitsanträgen abgeben. Zu anderen erfolgt diese Stellungnahme durch Aufsichtsbehörden oder Dienststellen und Körperschaften der Wirtschaft, Partei und Verwaltung u. dergl. Sehr häufig wirken auch die Arbeitsämter mit, vor allem in bezug auf die Erklärlichkeit des Antragstellers, denn sie allein haben den hierzu nötigen Überblick über den Arbeitsmarkt.

Dieser nichtmilitärischen Seite des Antrags hat nun der Wehrbezirkskommandeur die Belange der Wehrmacht gegenüberzustellen, um dann im Rahmen der ihm vom Oberkommando der Wehrmacht gegebenen Bestimmungen und Richtlinien die Entscheidung zu fällen bzw. für Offiziere und Wehrmachtbeamte bei seinem Wehrerziehungsstellen zu beantragen. Eine große Rolle spielt bei dieser Entscheidung neben Dienstgrad und etwaiger militärischer Sonderausbildung, wie schon gesagt, das Lebensalter. Auch Weltkriegsteilnahme wird entsprechend gewertet. Es ist nicht möglich, eine Unabkömmlichkeitsstellung auf die ganze Kriegsdauer auszusprechen, es muß vielmehr in jedem Fall damit gerechnet werden, daß dringende Wehrmachtbedürfnisse die Aufhebung notwendig machen können. Selbstverständlich muß sie sofort aufgehoben werden, wenn der Unabkömmlichgestellte an seinem kriegswichtigen Arbeitsplatz fehlt oder aus einem anderen Grunde entbehrlich werden kann oder gar ihn mit einem nicht kriegswichtigen Arbeitsplatz vertauscht. Nicht unerwähnt sei, daß die Wünsche der einzelnen Antragsteller vielfach den Anträgen widersprechen; die meisten von ihnen brennen darauf, ihren zivilen Arbeitsplatz mit einem Platz in Reich und Glied der Truppe zu vertauschen. Ein großes Maß von Entsagung und Selbstzucht gehört dazu, diese Wünsche zu unterdrücken und zu Hause an seinem Platz ebenso treu und erfolgreich seine Pflicht zu tun wie der Soldat an den Fronten.

Wären alle Volksgenossen aus diesen Ausführungen ersehen, daß Unabkömmlichkeit nicht zu vermeiden ist, daß aber bei ihrer Bearbeitung und Entscheidung strengste Sachlichkeit und Gerechtigkeit obwaltet. Wer aber einen kriegswichtigen Betrieb irgendeiner Art führt, dem sei dringend empfohlen, immer wieder zu prüfen, ob er nicht unabkömmlich gestellt durch andere Arbeitseinteilung oder durch Heranbildung nicht wehrpflichtigen Erlases (auch Frauen!) freimachen kann. Er wird damit eine hohe vaterländische Pflicht erfüllen, aber auch in seinem eigenen Interesse handeln; denn eine Aufkündigung der Unabkömmlichkeit trifft ihn dann nicht unvorbereitet. Wenn es sein muß, geht auch das Scheitern Unmöglichkeit, der Endspitze aber muß sein!

Verdunkelungszeiten:
Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Samburg vom 13. bis 19. Dezember täglich von 16.15 bis 7.45 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Rüb. von 17 bis 7.30 Uhr.

Die Weibsmühle

Von Hans Friedrich Blunck

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Am nächsten Tag, als er durch die glühende Hitze der Avenida von seinem Mittagsschlaf kam, sah Molter einen Alten durch die Straßen gehen, den er zu kennen meinte. Mitten zwischen den dunkelblauen Zeitungsausbeuteln, den gepuderten und übermalten Gesichtern der Frauen, zwischen Bummeln und mühsig gekleideten Straßenhelfern lief ein Fremder mit hängenden Armen, in festerlichem Rod, den riesigen Hut auf weißgelbem langem Haar.

„Hallo!“ — Molter schlug ihm auf die Schulter. — „Bist du's, oder dein Geist? Eisele, wo willst du hin?“ Eine unbändige Freude, jemand von den Waldältern zu treffen, durchfuhr ihn; es lag fast ein Leben dazwischen, seit Dorrit ihn fortgeholt hatte.

Der Alte war liehengelieben, sein faltiges Gesicht verzog sich vor ärgerlicher Freude. Er zerrte Molter in einen Torweg, der Trübel verzerrte ihn, aber er hielt ihn eisenfest: „Wollt mal fragen, wie lang ich's noch allein auf dem Hof machen soll, du Herumtreiber! Gut, daß ich dich getroffen hab! Ja, ja, ich laß hier den Tag von einem Wirtshaus zum andern. Weißt du, wo der Schwärzer Konjul wohnt? Dem hab ich nachher noch was Grobes zu sagen.“

„Was willst denn dem sagen?“

„Daß er uns Lehner versprochen hat“, es kam brockenweise, aber recht bestimmt heraus, „Lehner für die neuen Gemeinden. Und daß erst drei oder vier von den zehn Schulen besetzt sind,“

„Stille ich ihm sagen. Und daß die Staatsregierung nun anfängt und uns Lehner schickt, die kein Wort Deutsch verstehen.“

„Wir wollen das in Ruhe besprechen, in welcher Straße wohnt du?“

„Ja, ja, wegen der Schule bin ich zuerst da!“

Frankreich vor der Frage nach dem neuen Weg

Was will Laval? — Ziel und Aufgabe seiner Politik klar umrissen

Drahtbericht unseres Vertreters

Paris, 15. Dez. Was will Laval, und was wird er tun können? So lautet die Frage, die jetzt das politische Frankreich beschäftigt. Es liegt als Rahmen der Text des Briefes vor, den Marshall Petain am 5. Dezember nach der zweiten Niederlage, die Frankreich im November d. J. erlitt, als Antwort an den Führer gelangt hat. Es liegen die Erklärungen — wenn auch nicht im Wortlaut — vor, die Laval am 13. Dezember persönlich bei einer ungewonnenen Zusammenkunft vor der französischen Presse gab.

Die Meinungsäußerungen Petains und Laval's gehen von der Notwendigkeit einer französischen Zusammenarbeit mit Deutschland aus, und mit dem Unterschied ihres Lebensalters und ihres Temperaments bejahen beide diese Notwendigkeit.

Für Petain ist dieser Kurs die logische Fortsetzung jener Ueberlegung, die ihn 1940 schon dazu bestimmte, für Frankreich um Waffenstillstand zu bitten: Um weitere ausschließliche Opfer zu ersparen, nämlich für Laval ist die auf Deutschland ausgerichtete Politik die Bedingung einer französischen Zukunft überhaupt, und diese Zukunft sieht er nur in einem Sieg der Achsenländer, den er deshalb aus einem wohlverstandenen Interesse für Frankreich herbeiwünscht. Seine Aufgabe als Regierungschef ist es nun, Deutschland die Beweise zu liefern, daß das von ihm unter Vorbehalt von Petain regierte Frankreich für eine solche Politik der Mitarbeit auch bereit ist, daß Verräterei und ganze oder halbe Vorträge nicht mehr vorkommen, die die Geschichte Frankreichs im November 1942 besonders beschattet haben.

Sie benötigen jede Tonne Schiffsraum

Die USA. stehen vor neuen Einschränkungen — Churchill vor dem Unterhaus

Drahtbericht unseres Vertreters

Stockholm, 15. Dezember. In einem Auslass weist der U.S.-Landwirtschaftsminister Wilbur darauf hin, daß noch immer 40 bis 50 Prozent des Schiffsraums der angelsächsischen Mächte für Lebensmitteltransporte benötigt werden. Dieser Prozentsatz müsse herabgesetzt werden, da jede Tonne, die man dem Lebensmitteltransport abringe, eine gewonnene Tonne für den Transport von Truppen, Kriegsmaterial und Rohstoffen bedeute. Neben der Notwendigkeit für die U.S.A., die eigene Lebensmittelproduktion noch weiter zu erhöhen, bestünde das Erfordernis der Einschränkung auf allen Gebieten. Eines der wichtigsten Probleme sei die Einschränkung von Zetten, und neben der Beschränkung des Fleischkonsums komme die Rückgewinnung von Abfallstoffen im Haushalt zur anderweitigen Verwendung in Frage.

Läßt schon diese Rede aus den U.S.A. die Folgen des Tonnagemangels bei den Feindmächten deutlich werden, so spricht die Bestätigung über die Erfolge der deutschen U-Boote ebenso sehr aus der Tatsache, daß Churchill heute im Unterhause zu

dieser Frage gestellt wurde. Er vermied es allerdings, die Verlustziffern anzugeben, suchte vielmehr die Aktivität der britischen Abwehr dadurch zu beleuchten, daß er über das „Anti-U-Boot-Kriegsführungskomitee“ sprach. Das Komitee habe die Aufgabe, wöchentlich einmal zusammenzutreten; bisher seien sechs Sitzungen abgehalten worden. Das Komitee solle keineswegs an die Stelle der Admiralität treten, denn der Seerrieg sei ein einheitliches Ganzes und es sei unmöglich, den U-Bootkrieg herauszunehmen. Churchill, der selbst den Vorsitz in dem genannten Komitee führt, schiebt also von vornherein wieder die Verantwortung auf die Admiralität ab. Der englische Ernährungsminister Lord Woolton erklärte sich am Dienstag erneut gegen jede Erhöhung der Lebensmittelrationen. Woolton wendet sich insbesondere gegen das Verlangen nach mehr Fleisch. Er sagte, von einer Erhöhung der Rationen könne gar keine Rede sein, sondern man könne froh sein, wenn die jetzigen Rationen gehalten werden könnten.

Englisch-kanadischer Stahl amerikanisiert

Washington tadelt britische „Rückständigkeit“ und schiebt sich weiter nach vorn

Drahtmeldung unseres Vertreters

St. Louis, 15. Dez. England, Kanada und die Vereinigten Staaten haben eine Vereinbarung zur gemeinsamen äußersten Ausnutzung aller Stahlreserven getroffen. Es ist ein Stahlkomitee eingesetzt worden, selbstverständlich mit dem Sitz in Washington und unter nordamerikanischer Leitung, das dafür sorgen soll, daß jede nur mögliche Tonne Stahl in den drei Ländern erzeugt und damit ein Maximum an Waffenherstellung im Jahre 1943 sichergestellt werden.

Dieser Stahlwerts-Pool geht auf einen Beschluß nordamerikanischer Stahlindustriellen in England zurück, die hier viele Einrichtungen rückständig fanden und völlige Angleichung an die U.S.-Methoden verlangten. Die neue Abmachung ist ein weiterer Beweis für die Transportkomplexität infolge der Tonnagekriege, die England dazu zwingen, auf viele U.S.-Lieferungen zu verzichten und mehr aus eigener Kraft zu produzieren. Aber gleichzeitig ist der Stahl-Pool ein Zeichen für den fortschreitenden Stahlmangel, der ja auch den Schiffsbau im bisherigen Tempo zu gefährden beginnt.

Die Mahnung des englischen Landwirtschaftsministers Judson, wonach England 1943 eine doppelt so hohe Ernte erzielen muß wie im laufenden Jahr, wird in schwedischen Meldungen aus London gleichfalls in erster Linie als Folge der Tonnagekriege und der Ausfälle durch die deutschen U-Boote hingestellt. Judson begründete seinen neuen Appell ausdrücklich mit der Notwendigkeit, Schiffsraum zu sparen. Das englische Volk wird den von ihm angeforderten „drastischen“ Einschränkungen der Importe mit

gemäßigten Gefühlen entgegengehen; denn bisher ist die Einfuhr schon öfter in gleich drastischer Weise gekürzt worden, und doch war ihm versprochen worden, es werde mit der Versorgungslage wieder aufwärts gehen. Die jetzigen Erkenntnisse über die Größe der U-Boot-Gefahr sind daher recht bitter.

Die Maßnahmen des englisch-kanadischen Stahlherzeugungspools sind aber gleichzeitig geeignet, während sie ein vermehrtes Produktionsgewicht auf Englands- und Kanadastahl bedeuten, die Leistung des gemeinsamen Krieges noch mehr nach Washington zu legen. Die geforderte Amerikanisierung der englischen und kanadischen Stahlproduktion kann nicht durchgeführt werden ohne entsprechende Unterrichtung Englands, dessen Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten auf allen Gebieten zunimmt.

Europa gegen Roosevelt

Erklärung des Vaglanit

Agram, 15. Dez. Der Vaglanit, Ante Pavelich, äußerte sich in einem Interview mit einem EP-Vertreter über die Politik Roosevelts. Er sagte u. a.: „Präsident Roosevelt hat äußerst mangelhafte Vorstellungen von den europäischen Verhältnissen, besonders bezüglich einzelner Teile unseres Kontinents. Seinen kaiserlichen Ausrufungen habe ich entnommen, daß er die Völker Südosteuropas kaum zu unterscheiden vermag. Wir wissen, daß Roosevelt einer der Hauptschuldigen an diesem Kriege ist. Die Männer, auf die Europa vertraut, sind Hitler und Mussolini, aber nicht Roosevelt.“

„Nun, er mag mich nicht!“

„Das ist gewiß, aber ich meine, du möchtest das Weibsbild.“

„Du bist verrückt, Eisele!“

Es ist wirklich, als hätte Molter einen roten Kopf bekommen. Und das sagt man mir, nachdem ich Lili durch den Graben brachte, denkt er und lacht flüchtig.

„So, ja“, knurrt der andere. „Das scheint du alles sehr lustig zu finden.“ Und dann, als stellte er sich innerlich auf eine andere Partei um: „Der Weibsbild fragt, ob du das Gütlein wieder verkaufen willst.“

„Es ist möglich, Eisele, aber das kann ich heute noch nicht sagen!“

„Wann kannst du sagen, ob du verkaufen willst?“

„Du mußt noch einige Zeit darauf bleiben! Ich soll für die Regierung Land vermessen, aber ich hab's noch nicht schriftlich!“

Das leuchtete Eisele ein, obgleich es ihn irgendwie enttäuschte. — Die beiden Männer holperten über Schienen und Krantaue in die Schatten eines Dampfers, setzen sich, und Eisele erzählt wieder vom Tal der Bauern, von Sorgen und Freuden und seinem Haß gegen Brunner. Aber es bleibt ein drohender Unterton in allem, was er sagt; Molter weiß nicht, ob sie einander Freund bleiben werden.

„Ich soll dich vom Pastor grüßen“, fällt es Eisele plötzlich ein, „und er dürfte viel an dich!“

„Na, ja“, knurrt der andere unbehaglich, und der Alte grinst.

Am nächsten Morgen ging Molter mit Eisele zum Schweizer Vertreter, einem etwas förmlichen Herrn, der misstrauisch war und meinte, kein Landmann sei von anderen Kolonisten vorgehoben, und die Schweizer sollten am Ende die Schallkassen allein tragen. Doch ehe man ihn überzeugen hatte, mußte Molter aufbrechen; er hatte eine Vorladung ins Ministerium und hoffte, seine Bestallung zu finden.

Er stieg im Wartezimmer auf Blau und Heinjuss, die man gleich ihm zu kommen ersucht hatte.

Der Wehrmachtbericht

Deutscher Durchbruch westlich von Toropez; 115 Sowjetpanzer abgeschossen

Führerhauptquartier, 15. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Truppen einer deutschen Jagderdivision waren angreifenden Feind nordöstlich Toropez im Gegenstoß auf seine Ausgangsstellungen zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Nördlich des Terelei schritten Angriffe feindlicher Infanterie und Kavallerie, die von Panzern unterstützt wurden, an dem zähen Widerstand deutscher Truppen. Im Wolga-Don-Gebiet zerbrachen Infanterie und Panzerverbände feindliche Panzerangriffe in harten Kämpfen. Sie fügten den Sowjets hohe Verluste zu und vernichteten 67 Panzer. Am Don wehrten italienische Truppen starke feindliche Angriffe blutig ab.

Im mittleren Frontabschnitt schritten wie bisher alle Versuche der Bolschewisten, einen Durchbruch zu erzwingen. Die Angriffe brachen im zusammengefaßten Abwehrfeuer vor den deutschen Stellungen zusammen, soweit sie nicht schon in der Bereitstellung zerklüftet waren. Die südostwärts Toropez eingeschlossenen feindlichen Kräfte verhielten vergeblich, im Zusammenwirken mit starken Entlastungsangriffen auszubringen. Im Gegenangriff wurde der Kessel weiter verengt. Eigene Angriffe im Abschnitt westlich Toropez führten zum Durchbruch durch eine hart verdrachtete und vermintete feindliche Stellung. Insgesamt wurden im mittleren Abschnitt 48 Sowjetpanzer vernichtet und fünf Transportzüge des Feindes durch Luftangriffe zerstört. Kandalaksha und andere Orte an der Murman-Bahn wurden bei Tag und Nacht von Kampffliegern mit guter Wirkung angegriffen.

In der westlichen Frontabschnitt entwickelten sich im Laufe des gestrigen Tages heftige Kämpfe mit zahlenmäßig überlegenen feindlichen Kräften. Bei der erfolgreichen Abwehr verlor der Feind 22 Panzerkampfwagen. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Deutsche Kampfflugzeuge erzielten Bombentreffer zwischen abgestellten Flugzeugen auf Wäldersflugplätzen der Gegend. Deutsche Jäger schossen am gestrigen Tage in Tunnellen ohne eigene Verluste drei feindliche Flugzeuge ab. In mehreren Wellen vorgetragene Nachangriffe der Luftwaffe gegen Bona richteten im Hafen erhebliche Zerstörungen an.

Ein feindliches Unterseeboot wurde im östlichen Mittelmeer mit Bomben bekämpft und beschädigt. Deutsche Unterseeboote versenkten bei Oran einen Transporter von 6000 BRT. und beschädigten einen amerikanischen Zerstörer durch Torpedotreffer. Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der letzten Nacht das Hafengebiet von Hartlepool und ein Industriegebiet an der Ostküste Englands mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden vor allem in den Dolanlagern erhebliche Schäden.

Beschädigt in Gibraltar

Rom, 15. Dez. Nach einer Meldung des italienischen Rundfunks aus La Linea sind im Hafen von Gibraltar ein leichter Kreuzer, zwei U-Boot-Jäger und ein Handelsdampfer eingetroffen, die zahlreiche, zum Teil schwere Beschädigungen aufweisen.

Ritterkreuz für Nordmärker

Berlin, 15. Dez. (Drahtmeldung.) Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Paul Böckers, Kommandeur einer Infanterie-Division; Major Willy Langkeit, Abteilungscommandeur in einem Panzer-Regiment; Hauptmann Hermann Hehmer, Bataillonscommandeur in einem Grenadier-Regiment. — Generalleutnant Paul Böckers, am 15. März 1891 als Sohn des Oberst Gustav B. in Kiel geboren, zeichnete sich Mitte Dezember bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum südwestlich Kalinin als Kommandeur der im Wehrmachtbericht vom 12. Dezember genannten Infanterie-Division hervorragend aus. Seiner vorbildlichen persönlichen Tapferkeit, Entschlossenheit und überlegenen Führung war es zu danken, daß ein massiver, von Panzern unterstützter schwerer Angriff des Feindes erfolgreich abgefochten wurde, wobei allein im Abschnitt seiner Division die Volksgewissen 127 Panzerkampfwagen verloren.

Es ging um seine Anstellung, wie er vermutet hatte, aber man wollte ihn davor nicht über eine Anzeige hören, die von Wortman gegen ihn erstattet war.

Ein junger Beamter — er war in Molters Vortrag gewesen — nahm die entfallende Aussage von Blau und Heinjuss sorgfältig auf. Blau ließ sogar eine Gegenklage schreiben, und der Beamte lächelte. Wie es indes war, es flehte Blut an jener Nacht, das Ministerium wollte erst sorgfältigen Bericht.

Das bedeutete eine langweilige Verschlebung. Sie fühlten sich alle drei bedroht und ließen sich bei Goncalves melden. Aber der hatte keine Zeit, nein, nicht einen Augenblick. Als Molter mit den anderen das Ministerium verließ, stieg er auf den Wetter, der gerade flüchten wollte.

„Du warst vorhin bei mir, entschuldige, daß ich dich nicht empfing!“

„Der austretende Dienst!“ — verteidigte Molter, er wollte nicht gleich mit seiner Klage kommen.

„Wir haben uns zwei Tage nicht gesehen, wo wartest du inzwischen?“ fragte Goncalves höflich. „Ich war mit einem aus meinem Tal zusammen, ich will dir von ihm erzählen.“

„Du hast dich zwei Tage lang nicht um mich, nicht um Lili gekümmert. Du verpfeilst deine Rechte!“

„Was ist mit Lili?“ fragte Molter und wurde unruhig, als er Goncalves' weiße Augenpfeile sah. „Sie wurde ohnmächtig, sie ist sehr krank!“

Molter antwortete nicht. Blau ruderte mit den Händen heran, er hatte die letzten Worte gehört: „Sie war heute wieder auf der Probe, sie sagt, es sei nicht schlimm.“

„Verückt, sie darf doch nicht spielen“, schrie Goncalves ihn an.

„Sagen Sie es ihr“, lächelte Blau kühl. „Ich kenne das nun seit Jahren; es sind einige Tage, dann ist sie wieder wie neugeboren.“

„Sie war heute wieder in der Probe?“ fragte Heinjuss scharf.

(Fortsetzung folgt.)

Ab Freitag Weihnachtsmarkt

Auf dem Marktplatz und an der Obertrane wird zur Zeit eifrig gearbeitet, um den Weihnachtsmarkt aufzubauen. Am Freitag wird dann der Startschuss zu einem Vergnügen fallen, das schon hundertmal, als Großvater und Großmutter noch kleine Kinder waren und sich voll Seligkeit die mit tückischen Hönig belederten Finger abschlackten. Mit solchen Nüchternen wird es diesmal allerdings etwas knapper bestellt sein. Vielleicht werden wir auch vergeblich nach dem Duft vom Schmalzgebäck die Nase heben. Brautwürstchen wird es zwar geben, aber nur, wenn man seine Fleischkarte zuden kann. Schließlich werden noch die Spielzeugbuden nicht so reich wie sonst ausgestattet sein. Aber hier hat ja schon der vorausgegangene Spielzeugmarkt der Hiltlerjugend die Lücke ein wenig geschlossen und in mancher kinderreichen Familie wird noch die MSW für einen schönen Gabentisch sorgen. Denn wie der MSW, von der Luftschuttpolizei schon Spielzeug in Massen übergeben worden ist, so haben sich auch Einheiten unserer Wehrmacht und die Organisation Todt als Weihnachtsmänner für die MSW eifrig betätigt, so daß namentlich die Kinder gefallener Kameraden und bombengeschädigter Familien reich beschenkt werden können. Der heutige Weihnachtsmarkt wird also an Schledereien manches vernünftigen lassen, aber an Gelegenheiten, so recht vergnügt zu sein, nur um so mehr bringen. Dafür werden die vielen Karussells und Glühbuden, die Schießbälle usw. sorgen. Also ab Freitag geht es los.

Sühne für den Förstermord

Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei teilt mit, daß die Ostareibter Sja C r e m e n s o und M o n a r B n o m, die am 18. 11. 1942 in einem Walde bei Lübeck den Förster S ö l t i g ermordet haben, am Montag in Lübeck durch den Strang hingerichtet wurden.

Große Spielzeugausstellung ab heute

In dem Behelfsbau am Töpferweg sind gewaltige Mengen schöner Spielsachen eingetroffen, die der Herresorganisation und der Organisation Todt für die Kinder bombengeschädigter Familien und gefallener Kameraden bestimmt sind. Insgesamt handelt es sich hier um rund 6000 Spielzeuge. So hat unsere Flak-Artillerie-Brigade bewiesen, mit welchem Fleiß sie bei dieser Arbeit gewirkt ist und auch Marine-Einheiten aus Danemark haben waggengewiese Spielzeug nach Lübeck gelandt. Alle diese Spielsachen sind ab heute in dem Behelfsbau zu besichtigen. Die feierliche Übergabe an die MSW zur Verteilung an die erwählten Kinder wird am Freitag um 11 Uhr erfolgen.

„Die Prinzessin im Zauberschloß“

Da wurden gleich zu Beginn die Muttis aufgefordert, die Hüte abzunehmen; das Publikum stand zum größten Teil auf den Stühlen, man rief laut dazwischen und das war alles erlaubt und überhaupt: wunderbar! war es bei der „Prinzessin im Zauberschloß“ und das kleine Volk, für das die Theatergruppe der Sportgemeinschaft der Ordnungspolizei Dienstag nachmittag im Hindenburghaus dieses Märchenstück in vier Akten gab, kam ganz auf seine Kosten und war vom ersten Aufzug an schon temperamentvoll dabei. Was gab es da auch alles zu sehen und zu hören: Einen reichlichen Prinzen mit seinem ewig hungrigen Bruder Lustitus als Diener, ein Gewitter — einem ach so schaurig-schönen Zauberer, die tante Else und tanzende Elfen, den schlimmen Drachen, die jarte Prinzessin, den gemüthlichen, guten König und die Königin. Nur die ganz, ganz litten Deerns blieben erst etwas bange, die Jungen aber waren feurig — wild dabei, und schrien,

Von der Ostsee zur Elbe

Vorweihnachtsfeier mit unseren Verwundeten
Schon einmal hatte die MS-Frauenchaft in K a i t o r j Verwundete aus Lübeck's Lazaretten bei sich zu Gast, und mancher Kamerad hat diese frohlich verlebten Stunden noch in Erinnerung. Daher war die Freude groß, als zum letzten Sonntag wieder eine Einladung über die Kreisleitung einging. Die Frauenchaft Kaitorj und die der Nachbargemeinden Bliestorf, Grinow und Groß-Booden hatten mit großer Sorgfalt und Liebe im Saale des Gasthauses am Bahnhof eine vorweihnachtliche Gemeinschaftsfeier vorbereitet, deren Leitung in den Händen von Frau Ritt lag. Die Verwundeten sahen mit ihren Gastgebern, bei denen sie zu Mittag aufs beste versorgt worden waren, an herrlich gedeckten Tischen. Recht stimmungsvoll und feierlich wurde die Vortragsfolge von den Mädeln des BDM in Wort und Lied gestaltet. Zum Schluß verteilte Knecht Ruprecht mit seinen Gefellen noch mancherlei nützliche Gaben an die Kameraden. Durch die Teilnahme fast der ganzen Dorfbewohner an dieser vorweihnachtlichen Feier für unsere Verwundeten gestaltete sich der Nachmittag zu einem echten Gemeinschaftsfest.
L. E.

Arbeiter vom Kraftwagen überfahren
Auf dem Reichsstraße 5, G e i t h a f t, verließ ein vierzigjähriger Arbeiter seinen Kraftwagen, um sich aus einer benachbarten Baudirektion zu holen. In der Eile lief er gegen einen anderen, den haltenden Wagen überholenden Kraftwagen, kam zu Fall und wurde von dem rechten Hinterrad überfahren. Der Verunglückte erlitt hierbei einen Schädelbruch und eine schwere Rückenverletzung und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

General von 80 Jahre

Am 14. Dezember beging in Wiesbaden ein bekannter Truppenführer der alten Armee, General der Kavallerie a. D. G l a n t h e r v o n C h e l, seinen 80. Geburtstag. General von Chel, der auch zu den Rittern des Pour le Mérite gehört, stand früher als Regimentsadjutant beim medienburgischen Dragoner-Regiment 17 in L u d w i g s l u h. Im Jahre 1919 aus dem aktiven Dienst getreten, erhielt der Jubilar im Jahre 1939 vom Führer den Charakter als General der Kavallerie a. D.

Eröffnung einer Beratungsstelle in Geesthacht
Die MS-Frauenchaft Geesthacht wird am 17. Dezember in der Geschäftsstelle der DAF, Schla-

Wo wohnt wohl Herr Müller?

Eine Unterredung mit dem Verleger des Lübecker Adreßbuches

Schon kurze Zeit nach dem schändlichen Märzangriff der Briten erschienen in der „Lübecker Zeitung“ all die Anzeigen, die das Wortchen „Leht“ gemeinsam hatten und darüber Auskunft gaben, wo sich dieses oder jenes Unternehmen, das in der Unglücksnacht zerstört wurde, neu etabliert hat. Die Wegweiserkarten mit den Angaben der Behörden und öffentlichen Dienststellen haben sich vorzüglich zur Neuorientierung bewährt. Auch die Lage der größeren Geschäfte ist inzwischen allgemein bekannt. Dennoch kann plötzlich der Fall eintreten, daß wir uns schnell mit einem Handwerker oder Geschäftsfreund in Verbindung setzen möchten, mit dem wir periodisch schon früher zu tun hatten. Die Zeitungsanzeigen über die damalige Unterfunftsverlegung haben wir im Drange der ersten Zeit nach dem Angriff verlegt oder übersehen oder aus irgendwelchen Gründen konnte damals überhaupt keine Veränderung angegeben werden.

Die Sozialverwaltung hatte sich dankenswerterweise schon gleich nach den Märztagen mit der Anlage einer Adreß-Kartei befaßt, um alle Veränderungen zu registrieren. Dies war ein sehr nützliches Unternehmen, konnte naturgemäß jedoch nur unvollständig bleiben, da das Publikum selbst es vielfach vernachlässigt, so daß aus weitere Veränderungen dorthin mitzuteilen, und man es den Beamten und Angestellten der Sozialverwaltung nicht zumuten konnte, die ehrenamtlich übernommene Aufgabe der Adreßsammlung ins Endlose fortzuführen.

So wurde also der Wunsch nach Herausgabe eines Not-Adreßbuches, das alle Änderungen enthielte, immer dringlicher. In der „L. Z.“ wurde vom Adreßbuchverlag Max Schmidt-Römheld am 30. Mai d. J. bereits auf die Herausgabe hingewiesen. Die Öffentlichkeit ist begreiflicherweise sehr interessiert daran, wie es um diesen Plan bestellt ist, nachdem man seither nichts mehr über seine Verwirklichung hörte.

Hierzu kann nach einer Unterredung mit dem Verlagsleiter des erwähnten Adreßbuchunternehmens gesagt werden, daß leider auch in nächster Zeit an eine Herausgabe des Not-Adreßbuches nicht gedacht werden kann. Es hat sich

nämlich herausgestellt, daß eine solche Drucklegung als verfrüht bezeichnet werden müßte, da auch heute noch ein großer Teil der Einwohnerhaft und Firmen noch keine endgültige Unterkunft gefunden hat oder auf die Fertigstellung einer Notwohnung wartet. Viele Unternehmen hatten überhaupt auf den Bau neuer Häuser, dies aber wird naturgemäß noch lange Zeit beanspruchen. Hinzu kommt noch: Die Adreßbuchherstellung geht so vor sich, daß der gesamte Schriftsatz der einzelnen Abteilungen erhalten bleibt, da rund 1/2 des Adreßbuches erfahrungsgemäß jedes Jahr unverändert bleibt. Anders wäre ein dickes Buch, das monatlang die Arbeit zahlreicher Hilfskräfte erfordert, nicht so billig herstellbar. Die gesamten Schriften und Unterlagen sind aber bei dem Märzangriff vernichtet worden. Auch ließ sich angesichts der starken Zerstörung der Wohnviertel eine sonst übliche stufenweise Umfrage nicht durchführen, zumal auch viele Personen noch längere Zeit außerhalb Lübecks wohnen werden.

Nun wird an eine andere Regelung gedacht, nämlich an die Herausgabe eines mindestens ebenso wichtigen neuen Fernsprechkatalogs, das durch ein Behördenverzeichnis und sonstige wichtige Angaben erweitert werden könnte. Die Ausgabe 1942 des kleinen Fernsprechkatalogs lag neu bearbeitet und ausgedruckt vor der Ausgabe in der Buchbinderei. Auch dieses Material ist mit dem Schriftsatz zerstört. Um nun für den dringendsten Bedarf ein einigermaßen ausreichendes neues Telefonbuch fertigstellen zu können, das nach den angeführten Gründen immer noch sehr viel Arbeit erfordert, ist bei der Reichspost in Berlin der Antrag eingereicht worden, um die Genehmigung zu erhalten, es im Frühjahr herauszugeben zu können. Es würde sich also nicht um ein Not-, sondern Behelfs-Adreß- und Fernsprechkatalog handeln, eine Behelfsausgabe, die von allen Lübecker Wirtschaftsunternehmen sicher sehr freudig begrüßt wird. Es handelt sich um die Befriedigung einer dringenden Notwendigkeit. Wenn die Angelegenheit einer zufriedenstellenden Lösung zugeführt ist, wird die Öffentlichkeit weiter darüber orientiert werden.
evv.

herzliche Worte zu seinem Jubiläum widmete. Kreisamtsleiter Wiegens übermittelte die Glückwünsche der Kreisleitung. Die Vortragsfolge gab einen Querschnitt durch das multitalische Betätigungsgelände der Vereinigung. Sie wagt einen Vorstoß zur klassischen Sinfonie mit dem ersten, recht wader bestrittenen Satz aus Franz Schuberts h-moll-Sinfonie. Ihr eigentliches Feld aber sind die leichte Operette, klassische Operette, gesungene Unterhaltungsmusik sowie Walzer und Märsche. Hier kann sich der Dirigent Ernst Sanden auf ein diszipliniertes, Hangbedachtes Musikensemble stützen. Es sind ja idealistische Gesinnung und Liebe zur Musik, die diese Laienkräfte zu anerkannter Leistung im Bereich einer volkstümlichen Kunstpflege anspornen. Fronturlaub Alfred Hauptmann, ein Mitglied der Vereinigung am Geigenpult, sang mit ergiebigem Paß die Galopp-Ärie aus „Nicolaï, künftigen Weibern“. Das gutbesuchte Konzert erbrachte den Veranstaltungsausschuss ein beachtenswertes Ergebnis, der zu weiterer hingebender Arbeit auf dem Gebiete eines fruchtbaren Laienmusikvereins anspornen möge.
Dr. Paul Bülow.

Die Bibliotheken der Hansestadt Lübeck
(Hundst. 5-7 und Königl. 21) sind zwischen Weihnachten und Neujahr für den Publikumsverkehr geschlossen.

reicht auch sie sich in die große Front der wertmäßig Schaffenden in der Heimat ein und ist damit ein Vorbild an Einfachheitsliebe und Hilfsbereitschaft, an dem sich viele noch ein Beispiel nehmen können.

Durch herabfallenden Ziegelstein getötet.

In Kiel-Eimsbürgen wurde eine 70 Jahre alte Frau von einem herabfallenden Ziegelstein am Kopf getroffen und schwer verletzt. Sie mußte in eine Klinik gebracht werden, wo sie später ihren Verletzungen erliegen ist.

Kreis Herzogtum Lauenburg. — Kreisforstmeister Dr. G r i b l o w s k i, der seit Kriegsbeginn Bataillonskommandeur und zuletzt Oberstleutnant war, hat die Führung der Lauenburgischen Kreisforstverwaltung und das Amt des Kreisjägersmeisters wieder übernommen. Die Dienstreise sind wieder nach F a r d a u verlegt worden. — Im Kreis Herzogtum Lauenburg gelangen in den Monaten Januar und Februar 1943 für leichtarbeitende Pferde 175 K g, für normal arbeitende Pferde 250 K g, und für schwer arbeitende Pferde 350 K g, Pferdefutter zur Verteilung. — Die Ortsgruppe K a g e b u r g des Reichsluftschutzbundes hat in den Schaufeljern der Firma Wilhelm Luze am Markt eine lehrreiche Ausstellung aufgebaut, die zeigt, was jeder an Luftschutzgeräten und Ausstattungsgegenständen gebraucht hat, wie man sich bei Angriffen zu verhalten hat. — Die Schaufelener der MS-Frauenchaft in der Adolf-Hitler-Str. 10 in M ö l l n gibt Anregungen für die Gestaltung schöner Feiern und in der Familie. Weitere Ratichläge und Hinweise für die praktische Gestaltung der Arbeit erhalten alle Volksgenossen in der Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes, die Montags, Mittwochs und Donnerstags von 15 bis 18 Uhr geöffnet ist. — Auf der Generalsversammlung der Spar- und Darlehnskasse e. G. m. b. H. in L a u e n b u r g wurde nach Errichtung des Geschäftsberichts und dem Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung und der Vermögensüberprüfung der Vermögensbilanz genehmigt. Anschließend wurde die Verteilung des Reingewinnes beschlossen und die Wahlen zum Aufsichtsrat vorgenommen. — Die MS-Frauenchaft in G ü l z o w hatte etwa 120 Soldaten aus dem Lazarett Kollow eingeladen und an schön geschmückten Tischen mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Der BDM sorgte mit Volksliedern und Liedern für die Unterhaltung. Obst und Most wurde den mit herzlichem Dank abscheidenden Verwundeten mit auf den Weg gegeben.

Kranientransport im Kreis Schönberg

Das Deutsche Rote Kreuz, Kreisdienststelle Schönberg, macht darauf aufmerksam, daß es Kranientransporte mit dem Sanitätsauto wegen der schlechten Landwege zur Zeit nur von Orten, die an festen Straßen gelegen sind, ausführen kann. Ein langwieriges Festhalten mit der Maschine könnte für den Kranken u. U. schlimme Folgen haben. Selbstverständliche soll aber auch den abseits wohnenden Volksgenossen geholfen werden. Es wird deshalb gebeten, daß, wenn Kranke an solchen Orten ins Krankenhaus geschafft werden müssen, der Bürgermeister oder die Beteiligten selbst fernmündlich Bescheid geben und schnellstens ein Pferdegepann nach Schönberg zu Bölow schicken, damit der Transport mit dem Geplanntsanitätswagen ausgeführt werden kann. Bei leichteren Fällen genügt es auch, wenn der Kranke in einem Wagen an die gut befahrbare Straße gebracht wird, von wo aus dann ein Wehrettransport mit dem Sanitätsauto erfolgt. Diese Maßnahme gilt nur für die Zeit der schlechten Wegerhältnisse.

Schiffsjährige arbeitet in der Tischlerei

Als ein G e d e s m ö l l e n e r Tischlermeister vor kurzem die Hilfe seines Kriegsgenossen verlor, sprang — als gäbe es nichts Selbstverständlicheres — seine Frau ein und steht nun trotz ihrer 60 Jahre den ganzen Tag über an der Seite ihres Mannes in der Tischlerwerkstatt. So

Holzspielzeug wirbt für das WSW.

Alljährlich hat die vorweihnachtliche Reichsstraßenjammung des WSW besondere Ueberreichungen gebracht. Diesmal sind die kleinen bunten Holzfiguren ganz als Kinderpielzeug gedacht. Und das ist doppelt schön, da es ja diesmal zu Weihnachten wenig Spielzeug zu kaufen gibt. So marschieren viele kleine Holzfiguren auf dem Weihnachtsstisch auf, mit denen unsere Kinder nach Herzenslust spielen können. Eine Schildwache, dann aber auch alles, was zu einem kleinen Bauernhof gehört: kleine Häuser und grüne Bäume, Bauernfrauen in bunter Tracht und weiße Gänse, wie sie sich in Hof und Stall tummeln. Aber es gibt noch andere Dinge: eine kleine Eisenbahn, ein Schaufel- oder ein Stedenpferd, ein Trillerpfeifchen mit einem kleinen Vogel darauf für junge Musikliebhaber und eine richtige Kanone, mit der man wirklich schießen kann.

Die bunten Spielzeugfiguren kommen wieder aus den eigentlichen deutschen Spielzeuggebieten, wo sie in den Werkstätten und vielfach auch auf dem Wege der Heimarbeit hergestellt wurden: aus Westfalen (Bielefeld), aus München, aus dem sächsischen und sudetendeutschen Erzgebirge und aus dem bayerischen Wald. 55 Millionen dieser Miniaturspielwaren sind im ganzen hergestellt worden und warten auf Käufer. Es ist selbstverständlich, daß diesmal möglichst alle Abzeichen zu Weihnachten als Kinderpielzeug ihren Zweck erfüllen sollen. Darum werden wir alle unsere Abzeichen, wenn wir sie zwei Tage getragen haben, Kindern schenken, unseren eigenen oder denen, die wir kennen. Jedes einzelne der kleinen Abzeichen erfüllt ja, über den Spielzweck hinaus, einen tieferen Sinn. Denn die Millionenbeträge aus den Reichsstraßenjammungen kommen in erster Linie dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ zugute. So gewinnt das Weihnachtspielzeug im Kriege doppelte Bedeutung. s.

Fischbewertung für Angorasanfänger. Am letzten Sonntag fand die Fischbewertung des Kaninchenzuchtvereins V 141 Lübeck für Angorasanfänger statt. Fast 50 Angorasanfänger wurden vorgestellt. Das Tiermaterial war sehr gut, so daß der Preisrichter 26 Preise vergeben konnte. Sie werden von dem Vorstehenden Ludmann in der nächsten Versammlung verteilt. Ehrenpreise erhielten die Züchter: Frau Thomsen, Krafow, Meesentafelne, Ludmann, Bursche. 1. Preise: Brück, Krafow, Bursche, Bröder und Meesentafelne; 2. Preise: Bock, Scharf, Milbahn, Krafow und Bröder; 3. Preise: Brück, Ludmann, Krafow und Bursche. Das geeignete Zuchtmaterial war bedeutend besser wie im vorigen Jahr.

Beförderung bei der Post. Der Leiter des Zweigpostamts Lübeck-Schlutup, Oberpostsekretär Fritz Mollwik, ist mit Wirkung vom 1. Dezember zum Postinspektor befördert worden.

Sport + Turnen + Spiel

Deutschland führende Fußballnation

Deutschlands Fußballsport nimmt nach den im Jahre 1942 ausgetragenen Länderspielen unbestritten die Spitze vor den anderen Nationen ein. Die meisten von den insgesamt 26 Länderkämpfen bestritt Deutschland, das von zehn Taffeln sieben gewann, eines unentschieden geteilt und nur zwei verlor. Bedingt die Schweiz und Schweden konnten uns Niederlagen beibringen, beide Länder folgen in der Bewertung dichtauf Deutschland. Von Italien, das nur drei internationale Begegnungen durchführte und gewann, läßt sich ein klares Bild nicht erlangen, da in zwei Spielen die Nachwuchsmannschaften tätig waren.

Die Gaukassie am 20. Dezember. Im Gegenzug zu den Gaukassien Schleswig-Holstein und Mecklenburg, die bis Mitte Januar keine Meisterschaftsspiele durchführen, geht in Hamburg der Spielbetrieb weiter. Für den kommenden Sonntag sind angesetzt Altona 93 gegen HSV, Gimsbüttel — Viktoria Wilhelmshurg, Barmbeck — Viktoria, St. Pauli — Orpo Hamburg, Wilhelmshurg 09 — St. Georgi Spegder.

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 12.45 Uhr: Schloßkonzert aus Hannover; 15 Uhr: Unterhaltungsstunde von Resnick bis M. v. Schilling; 18 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.20 Uhr: Frontberichte und politische Sendung; 20.15 Uhr: „Soldaten spielen für Soldaten“, Lied und Marchmusik; 21 Uhr: Die lustige Stunde; 22.30 Uhr: Sportnachrichten. — Deutschlandfunk: 17.15 Uhr: Sinfonische Stücke der Gegenwart, mittelalterliche Spielmannswesen und Stadtpfeifermusik; 20.15 Uhr: „Vom ewig Deutschen“, zweite Sendung mit Szenen aus „Reich“, „Näthen von Heilbronn“ und Musik; 21 Uhr: Beethoven-Kammermusik.



Wäschewaschen nach der Uhr
Haben Sie keine Sorge! So gefährlich ist es nicht, daß wir womöglich mit dem Stoppuhr am Wäschekessel stehen müssen. Aber — so einfach, wie sich das manche Hausfrauen leider machen, ist die Sache mit dem Wäschewaschen — und hier insbesondere mit dem Wäschekochen — auch wieder nicht. Das so lange Kochenlassen der Wäsche hat nämlich schon so manches Mal Schaden angerichtet!
Warum „kochen“ wir die Wäsche eigentlich? Vorwiegend aus zwei Gründen: Erstens um alle evtl. in der Wäsche stockenden Bakterien, die bei einer gewissen Temperatur absterben, zu vernichten, und zweitens, um die Loslösung des festhaftenden Schmutzes zu erleichtern. In beiden Fällen genügt es aber vollkommen, die Wäsche bis zum Aufkochen zu bringen und dann eine Viertelstunde lang ziehen zu lassen. Ein richtiges „Kochen“ der Wäsche ist also nicht nur überflüssig, sondern für die Festigkeit der Gewebe sogar nachteilig. Bringen Sie also künftig die Wäsche im Kessel in etwa 15 bis 20 Minuten — auf keinen Fall zu plötzlich — bis zum Aufkochen und lassen Sie sie dann nachziehen. Verfallen Sie nicht in den Irrtum zu glauben, daß längeres Wäschekochen Seife spart! Seife muß anders gespart werden: Durch Vermeidung überflüssiger Beschmutzung der Wäsche im Gebrauch, durch Einsparung eines zu großen Wäscheverbrauchs und durch lange genug dauerndes Einweichen der Wäsche. Wenn Sie diese Hauptpunkte stets beachten, dann tragen auch Sie viel zur Erfüllung der heute so wichtigen Forderung bei:
SEIFE SPAREN — WASCHE SCHONEN!

Aus unsern Gemeinden

Ahrensburg

Die „gedienten Jäger“ hatten sich wieder, wie allmonatlich, im „Kasernenhof“ zusammengefunden und verlebten in kameradschaftlichem Beisammensein einige gemütliche Stunden. Eine besondere Überraschung bereite der Wirt des „Kasernenhofs“ den Anwesenden durch einen jägerlichen Imbiß.

Der Weihnachtsmarkt in Bad Oldesloe

Wie in Ahrensburg, Hartsheide und Glind, so hatte auch in Bad Oldesloe die Hitler-Jugend am vorigen Sonntag einen Weihnachtsmarkt veranstaltet. In eifriger Arbeit war der große Saal im „Tivol“ von Jungen und Mädchen ausgeglichen worden, viele Tische vollbeladen mit Spielzeug aller Art, ein Eldorado für die Kleinen. Es war, als wenn der Weihnachtsmann einen Besuch abgestattet hätte. Diesmal aber waren es die Pimpfe und Jungmädels, die durch ihre Arbeit ein freudiges Weihnachtsfest ermöglichen wollten. Schon im November hatten sie mit der Arbeit begonnen, Laub und Harbe, Holz und Werkzeuge wurden ausfindig gemacht. Zweimal in der Woche fand man sich zusammen und bastelte die schönsten Dinge: Klapperstangen, Schiffe, Häuser, Tiere aus allen Erdteilen, Bälle und Kloben. Das alles, Ergebnis mühevoller Arbeiten, stand hübsch in Reih und Glied und wartete auf den Verkauf. Um 9.30 Uhr wurden die Tore geöffnet. Die Ausstellung begann und die Oldesloer kamen in immer größeren Scharen. Man merkte es ihren Gesichtern und vor allem den Kindern an, es war für sie eine Überraschung, das hatten sie doch nicht erwartet. Dann traten die Jungmädels auf, mit Klöten und Gesängen wurden schöne alte Weihnachtslieder dargeboten. Das verstärkte den weihnachtlichen Eindruck und nur schwer war es möglich, den Saal um 12 Uhr wieder zu schließen. Aber die eigentlichen Weihnachtsfreuden erwarteten unsere Kleinen erst am Nachmittag. Da hatte „König Schokolade“ seinen Hof in den kleinen Saal verlegt, zwar konnte er ihnen nur „geistige Genüsse“ bieten, die aber mit noch größerer Begeisterung empfangen wurden als sonst die leiblichen. Mit großen Augen sahen sie Kaiserle auf den Spuren der armen, entführten Prinzessin. Mit heißen Händen verließen die jungen Gäste das Haus. — Währenddessen hatten die Eltern gesucht, geprüft und gekauft. Viele schöne Spielzeuge hatten sie erhalten und waren nun sehr frohlich, daß sie vielleicht wider Erwarten, ihrem Sohn, ihrem Peter oder ihrer Erbin die großen Weihnachtshoffnungen nicht zu enttäuschen brauchen. Bald war alles ausverkauft, und auf einer Erhöhung warteten die schönsten Dinge der Ausstellung auf die Versteigerung. Mehr Temperament, als man den Oldesloern zugemutet hätte, kam zum Vorschein. So füllten sich die roten Büchsen des Winterhilfswerks, und nachdem auch dies vorüber war, konnten alle glücklich und zufrieden, für das Weihnachtsfest gerüstet, nach Hause gehen. Wieder einmal hatte sich die große Gemeinschaft aller bewiesen; denn immer mahnte ein kleines Schildchen unter jedem Spielzeug an den Zweck dieser Aktion: Hitler-Jugend-Verkauf für das Kriegs-Winterhilfswerk. — Die Ausgabe der WSW-Gutscheine für den Weihnachtsmonat findet am Montag, dem 17. Dezember, von 9 bis 12 Uhr statt. — Die Beratungsstelle der NSDAP für Kriegsgefangene und Kriegerverluste befindet sich in Bad Oldesloe, Kirchberg 1; Sprechzeit jeden Dienstag von 16 bis 17 Uhr.

Unsere Kurzgeschichte:

Die Begegnung

Erzählung von Hildebert Reinhardt

War das heute ein schrecklich heißer Tag! Aber das sagten wir uns schon seit Wochen immer wieder. Tagen wir vor Sonnenaufgang schon wach in unseren Zelten, während der Ruhetage, überkam uns stets ein heftiges Fieber. Sobald aber die Sonne am Horizont heraufstach, umfing uns eine wohlthuende Wärme, die dann ein oder zwei Stunden später wieder schier unerträglich wurde. Ueber der Wogaiischen Steppe lag ein glühendes Glimmern, das von den Salzkrusten herrührte, die dem Boden die Unfruchtbarkeit gaben. So war auch alles Wasser, das wir uns mühevoll aus den armenigen Brunnen schöpfen mußten, oft nach stundenlangem Anweilen so salzig, daß wir es nur mit Widerwillen genießen konnten. Das war oft dann am unerträglichsten, wenn wir den ganzen Tag über mit unseren Wagen in Kolonnen die Steppenstraße entlangführten. Die Scheiben am Führerhaus waren heruntergedreht, um wenigstens etwas Zugluft an unsere erhitzten Körper herankommen zu lassen. Wenn wir unser Tempo beschleunigen mußten und damit auch die einzelnen Wagenabstände, war der aufwirbelnde Staub oft derart dicht, daß uns jede Sicht genommen war. Und wenn wir ab und zu mal, um eine kurze Rast zu machen, anhielten und uns an den Rand der Steppenstraße setzten, lag der Staub so dicht auf uns, als ob wir alle Müllerburschen wären.

Wieviel schwerer aber war es für unsere Kameraden zu Fuß oder für die Radfahrerwädröner. Die vorbeifahrenden Autosolomonen rissen ja eigentlich nie ab. Ja, wir haben unsere Kameraden immer bedauert und uns in unser Gesicht willig gefügt, wiewohl es uns auch oft sehr schwer fiel. Es war nur gut, daß sich ab und an Begegnungen zutrugen auf dieser in die ungewisse Weite führenden Wogaiischen Straße, die uns beglückte. So waren wir auch an jenem Morgen schon vor Sonnenaufgang in Marsch gesetzt worden. Der helle Himmel war mit dichten Wolken behangen. Unter den Rädern unserer Wagen mahnte der Staub, den nun über der Straße fast regungslos stand. Wenn man die flache Talente hinab sah, war alles, was sich auf der Straße bewegte, unsichtbar geworden. Nur eine endlose Staubwelle, die sich wie ein trügerisches Band durch die Steppe zog, zeigte uns den Weg an, wo Mensch und Wagen waren.

Jetzt mußten wir unsere Fahrgeräuschlosigkeit außerordentlich herabsetzen. So kam es dann, daß uns manche Wagen, die einzeln fuhren,

Entwicklung und Wandlung im Laufe der Zeiten

Hummelsbüttel und Poppenbüttel gehören 75 Jahre zum Kreis Stormarn

Im Jahre 1867 kamen Hummelsbüttel und Poppenbüttel nach verschiedenen Verhandlungen von der Herrschaft Pinneberg zum Kreis Stormarn, und gerade die vergangenen 75 Jahre waren ausschlaggebend für die Entwicklung der Ortschaften, die in Südholstein abseits von der Straße im Verborgenen blühten. Aus den wenigen Bauerngehöften sind längst respektable Dörfer geworden, die von der Nähe Hamburgs profitierten. Speziell nach Poppenbüttel, mit dem er durch die S-Bahn verbunden ist, zieht's den Hamburger mit Allgewalt, und wer durch die sauberen Straßen des Ortes wandert, wird leicht bemerken, daß viele Hamburger in Poppenbüttel ihre Zelte aufgeschlagen haben.

Der Name Hummelsbüttel taucht um 1319 erstmalig in der Geschichte auf. Es gab ein Geschlecht derer von Hummersbüttel, das in der Ortschaft seinen Stammsitz hatte. Von dem Stammvater Lambertus de Hummersbüttel darf angenommen werden, daß er ein Wende war, der auf seinem Zug nach Ostland an der Mäse „hängen geblieben“ ist. Die Hummersbüttel waren ein reiches Geschlecht und sind auch mit der Heimatgeschichte eng verbunden. Von ihrer Burg in Hummelsbüttel aus forschten sie das Gebiet der Gegend. Etwa 100 Jahre saßen die Hummersbüttel auf ihrem Stammsitz. Forscher wollen am linken Ufer der Sülbek Spuren gefunden haben, die darauf schließen lassen, daß hier einst das Herrenhaus gestanden hat.

Mehr als einmal ist Hummelsbüttel durch die Wendeneinfälle in Skutt und Mäse gelegt worden. Aber immer wieder ist es neu entstanden. Den anfänglichen Bauern — es waren um 1600 herum deren neun — fehlte es nie an Mut, auf der Mäse neue Gehöfte zu errichten zu lassen. Eine alte Karte, das Harberische Altenteilsblatt, aus dem Jahre 1672 stammend, „zeugt“ noch von der alten Zeit. 1803 war Hummelsbüttel noch dänisch. Es zählte damals 222 Personen. Seinen rein bäuerlichen Charakter konnte es sich noch bis weit in das 19. Jahrhundert hinein erhalten. 650 Personen waren 1900 anwesend. Die Zahl ist aber inzwischen noch gestiegen.

Der Dreißigjährige Krieg, der überall seine Spuren hinterließ, hat Hummelsbüttel eigenentümlicherweise verschont, vielleicht weil es abseits der Heerstraße lag. Kühnlich bekannt sind die Hummelsbütteler als „Butterbauern“. Als solche reichte ihre Geschäftsverbindung bis nach Lübeck hin. Da sie hierbei sehr weit herumkamen, wußten sie auch viel zu erzählen und fanden infolgedessen überall interessierte Zuhörer, zumal es damals in Stormarn keine Zeitung gab, die auch in den Dörfern gelesen wurde. Die Butter ver-

kaufen die Hummelsbütteler mit 60 Pfennig je Pfund. Die Butterbauern sind reich geworden. Als jedoch Ausgang des vorigen Jahrhunderts die Molkereien aufkamen, ging das Buttergeschäft ganz zum Erliegen zu kommen. Das schöne Hummelsbüttel ist durch das Erdbeergeschäft davon wahrgewahrt worden, seinen bäuerlichen Charakter zu verlieren. Man kann stolz sein auf die alten Höfe, die Hummelsbüttel sein eigen nennt. Der Timmiche Hof konnte beispielsweise unlängst seine 300jährige Erbeingegebenheit feiern.

Poppenbüttel liegt im schönen Alstertal und ist durch die S-Bahn schnell und leicht von Hamburg aus zu erreichen. Es wird urkundlich 1336 zum ersten Male erwähnt, als es für 170 Mark Hamburger Pfennige an einen Priester verkauft wurde. Sieben Hufen und drei Kätnerstellen bildeten den Bestand der Ortschaft. Poppenbüttel kam durch diesen Kauf in den Besitz der Hamburger Kirche. Darin ist es geblieben, obwohl die dänischen Könige ihre Soldateska häufiger in Poppenbüttel in Quartier legten, wenn kriegerische Händel mit Hamburg zu erledigen waren. 1803, als infolge des Reichsdeputationshauptidealschlusses das Hamburger Domstift aufgelöst wurde, kam Poppenbüttel endgültig zu Dänemark, das es seiner Herrschaft Pinneberg einverleibte. Diese Zugehörigkeit blieb bis 1867 bestehen. In diesem Jahre wurde Poppenbüttel ein Teil Stormarns. 1937 übernahm Hamburg das Dorf, obwohl die Kreiszugehörigkeit nicht aufgehört.

Poppenbüttels Geschichte ist nicht sehr bewegt gewesen. Es lag in voller Abgeschiedenheit. Erst als die Franzosen Hamburg belagerten und einnahmen, hat auch Poppenbüttel die harte Zeit des Krieges zu spüren bekommen.

Aus seiner Abgeschiedenheit wurde Poppenbüttel erst herausgerissen, als in das Alstertal Stormarns hinein die Vortriebsbahn gebaut wurde. Die Gegend wurde plötzlich aufgerissen und erhebliche Veränderungen zur Bebauung freigelegt. Namhafte Siedlergenossenschaften entstanden. Die Bevölkerungszahl verzeichnete sich. Das Bäuerliche im Ort verschwand mehr und mehr. Das Bauamt Stormarn hatte außergewöhnliche Aufgaben zu meistern. Mehr als 4000 Personen erreichten sich heute der schönen Lage Poppenbüttels auf eigenem Besitz.

Der Aufstieg, den sowohl Hummelsbüttel als auch Poppenbüttel im Kreis Stormarn genommen haben, ist noch nicht abgeschlossen und nach Beendigung des Krieges wird sich das Aussehen der Ortschaften endgültig formen können.

Albert Schmidt.

Reinhold

Ueber das Thema „Schicksal am Pfingstmontag“ hielt im Kaffeehaus Nagel Kreisredner Bürgermeister Dr. Kiehl — Bad Oldesloe — einen Sprechvortrag vor einer großen Zahl von Anhängern der Partei, ihrer Gliederungen und der ihr angeschlossenen Verbände. Eingangs die geschichtlichen Ereignisse im Ostraum streifend, ging der Redner dann auf die Zeit ein, in der es die jetzigen Nachbarn der Sowjetunion nur darauf absehen, alles auf einen Aggressionskrieg vorzubereiten. Daß die Maßnahmen des Führers zur Abwendung des unerwarteten Ueberfalls seinen Tag zu früh erfolgten, wußte der Redner an Hand einiger treffender Beispiele klar vor Augen zu führen. Alsdann

folgte eine mit größter Spannung vernommene Schilderung seiner eigenen Erlebnisse während seines Einjahres im letzten Winter in der südlichen Sowjetunion. Die Weite des östlichen Raumes, die freudvolle sehr schwache Befestigung, die schlechten Wege- und Verkehrsverhältnisse, dazu der größtenteils zähe Widerstand haben das dennoch unaufhaltsame Vordringen unserer Truppen und der unserer Verbündeten und die Befähigung des Feindes hinter den rückwärtigen Linien zu einem Heldenkampf ohnegleichen werden lassen. Wie sehr auch der Wiederaufbau der zivilen Verwaltung Ueberwindung allergrößter Schwierigkeiten unter Einfluß des Lebens kostete, wußte Vg. Kiehl aus eigenen Erfahrungen lebhaft zu schildern.

Zum Hamburger Frauenmord

Dank der Mitarbeit der Presse und der Aufmerksamkeit eines Volksgenossen ist es gelungen, in der Frauenmordfrage im Schröderpark die Persönlichkeit der Ermordeten festzustellen. Es handelt sich um die geistreiche Frau Inez Reiners geb. Dengler, geboren am 24. Februar 1897 in München. Die Ermordete wohnte mit einer 25jährigen Tochter im Hause Eppendorfer Landstraße 1. Am Sonnabend, dem 12. Dezember 1942, zwischen 17 und 18 Uhr wurde die Ermordete in ihrer Wohnung von einem Manne telefonisch angerufen und zu einem bisher nicht bekannten Treffpunkt bestellt. Bald nach dem Anruf hat die ermordete Frau Reiners ihre Wohnung verlassen. Nach den bisherigen Feststellungen ist Frau Reiners einem Raubmord zum Opfer gefallen. Es fehlt eine braune Handtasche mit Geldbörse, 35x20 Zentimeter groß, die verschiedene Familienpapiere enthielt. Die Kriminalpolizei hat die Bevölkerung zur Mitarbeit bei der Aufklärung dieses Verbrechens aufgefordert. Auch der geringste Hinweis kann von Bedeutung sein. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen alle Polizeidienststellen und die Kommission im Polizeipräsidium Hamburg entgegen.

Aus Nah und Fern

Der 100.000. Kaffoldat im Kreistag-Heim

Für die vielen Kaffoldaten, die rings um Hamburg und in der Stadt ihren Dienst leisten und dabei kaum Gelegenheit finden, aus ihrer Scheinwerferfahne der Gefühlsbatterie herauszutreten, um die angenehmen Seiten der Großstadt, die ständig vor ihren Augen liegt, zu entdecken, wurden vor mehr als Jahresfrist Kaffoldat-Heime gegründet. Solche, in denen nur Kaffoldaten wohnen, die von ihren Einheiten draußen auf einen Tag nach Hamburg hinein beurlaubt werden. Am Sonnabend erwartete eines der Kreistag-Heime seinen 100.000. Besucher, der dann auch — überaus und hoch erfreut — eintraf. Im „Hotel der Kaffoldaten“ wurde dieses Ereignis mit viel Frohsinn am Sonnabend gefeiert.

Vielföpfige Familie gasvergiftet

In Bergedorf in der Töpferwiese hat sich ein schweres Unglück ereignet. Dort wurde in seiner Wohnung ein Ehepaar zusammen mit den beiden fünf und acht Jahre alten Kindern gasvergiftet tot aufgefunden. Der Mann und die beiden Kleinen lagen in ihren Betten, die Frau dagegen in der Küche. Nähere Einzelheiten über das Unglück sind bisher nicht bekannt geworden. Man vermutet, daß die Frau während der Nacht den Gasgeruch bemerkte, aufstand und bis zur Küche gelangte, dann jedoch nicht mehr die Kraft besaß, den Gasbrenner zu löschen.

Ein Mädchen zog in die Schlacht

Die Lüneburger Heimatgeschichte kennt drei Mädchen, die in den Freiungskriegen mitkämpften. Die erste ist Eleonore Prochaska, die an ihren im Gefecht von Götze erhaltenen Wunden starb. Die zweite, Johanna Stegen, trug den Soldaten im Kampfe gegen Napoleon Munition zu und die dritte war Ilse Hornbachtel, die vor genau 150 Jahren als Kind einfacher Landleute in Oldendorf in der Lüneburger Heide geboren wurde. Ihre Eltern, von den Franzosen schwer drangsalierter, starben kurz nacheinander. Daraufhin zog das Mädchen, als Mann getarnt, selbst mit in den Kampf und hat unter dem Namen Ferdinand Hornbachtel in einem Infanterie-Regiment gegen die Franzosen in Belgien und Frankreich mitgekämpft. Im Jahre 1816 schied sie aus dem Militärdienst aus und vermählte sich mit einem Schmied.

Wespe als Parasit der Biene

Ein Insektenforscher hat eine neue Wespenart entdeckt, die man als einen Parasiten der Biene betrachten kann. Diese Wespe besitzt nämlich einen Stachel von außerordentlicher Härte, dem Stahl vergleichbar, ja ihn beinahe übertreffend. Mit diesem Stachel durchbohrt die Wespe selbst die äußere Umhüllung der Mauerbiene, die aus Drüsen einen an der Luft zu Zement erhärtenden Saft absondert und aus diesem ihr Nest baut. Durch das Loch hindurch legt die Wespe ihre Eier in das Biennest, und ihre Larven nähren sich dann von dem Honig, den die Biene für ihre eigenen Kinder gesammelt haben.

Weiße Erdbeeren in Norwegen

In Sander in Norwegen hat ein Landwirt ganz merkwürdige Erdbeeren geerntet, nämlich vollkommen reife Erdbeeren, die nicht die gewöhnliche rote Farbe haben, sondern in einem ganz hellen Grün, beinahe weiß schimmern. Die Erdbeeren haben einen ausgezeichneten Geschmack, sind zart, süß und saftig. Gelehrte Botaniker und Biologen führen die Abweichung von der Regel auf eine Störung des Gleichgewichts im Zellgewebe der Pflanzen zurück.

Kunst und Kultur

Karl Ostermann im Haus der Deutschen Kunst. Der Lüneburger Kunstmaler Karl Ostermann erhielt von der Leitung des Hauses der Deutschen Kunst in München die Nachricht, daß sein Gemälde „Kreuzfahrer“ im Rahmen der inzwischen durchgeführten Ausstellung im Hause der Deutschen Kunst zur Ausstellung gelangte.

Kurtwäcker als Spieler. Die Wiener Staatsoper bereitet für Anfang Januar eine Neuproduktion von Wagner's „Tristan und Isolde“ vor. Die Aufführung erhält besondere Bedeutung vor allem dadurch, daß Wilhelm Kurtwäcker nicht nur als Dirigent den musikalischen Teil neu gestaltet, sondern zum ersten Mal auch als Spieler herbeitrifft und die gesamte Inszenierung leiten wird. Die Bühnenbilder werden nach den Entwürfen, die Alfred Roller im Jahre 1909 für die Aufführung an der Wiener Staatsoper schuf, neu hergestellt.

Hamburger Zibellus-Feier. Im Hamburger Conventgarten findet am 18. Dezember ein Konzert mit Werken von Jan Zibellus statt, das vom Erche des Hamburger Reichsfinders unter Leitung des finnischen Dirigenten und musikalischen Oberleiters des finnischen Rundfunks, Dr. Toivo Saapana, ausgeführt wird. Diese Zibellus-Feier bildet zugleich den Auftakt zu einem vom Großhamburgischen Rundfunk veranstalteten Zibellus-Jubiläum, an dem als Zibellus auch Kurtwäcker, Abendroth, Jochum und Giovanni di Bella mitwirken werden.

Kreisarchiv Stormarn V7

